

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1988-1989)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Frust in der Brust  
**Autor:** Oes, Adi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054601>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Frust in der Brust

*Wer kennt sie nicht, diese Angst vor dem weissen Papier? Endloses Sitzen an der Schreibmaschine, dann den ersten Satz – er gefällt nicht – also raus mit dem Bogen. Zerknittert wird er in den Papierkorb geworfen, dahin, wo schon viele seiner Kollegen warten. Schreibhemmungen – viele von uns kennen dieses Gefühl, das uns von Zeit zu Zeit wie ein Übel aus scheinbar heiterem Himmel befällt. Dass es nicht nur die FRAZEN trifft, sondern auch gewiefte Berufsschreiberinnen, schildert die Journalistin Adi Ös.*

Als ich von dem einwöchigen Seminar zurückkomme, ist der Schreibtisch kompakt zugemauert mit Post, Unterlagen, Zetteln. Ich soll es als Zeichen dafür nehmen, dass ich hier gebraucht werde, meint man auf der Redaktion. Es packt mich aber ein unerklärlicher Zorn: Mich zieht es weg vom Bürotisch, hin zu anderen Menschen, ins lebendige Leben. Grau, teurer Freund, ist alle Theorie! Das aber ist der Anfang des Verhängnisses.

Ein Artikel muss endlich geschrieben werden, der schon lange, viel zu lange vor sich hin mottet. Jetzt eilt es. Eine angenehme Fleissaufgabe, schätze ich aus der Erfahrung, tippe aber weit daneben. Denn jetzt funktioniert die Erfahrung nicht mehr. Rien ne va plus. Sätze lassen sich zwar noch aneinanderreihen, denn das Material ist da, die Informationen sind vorhanden, aber der Funke fehlt. Wie konnte ich nur auf die abwegige Idee verfallen, zu diesem Thema etwas schreiben zu wollen? Es gibt dazu absolut nichts mehr zu sagen, jedenfalls nicht von mir! Schnell wachsend kriecht die Versa-

gensangst den Rücken hoch und breitet sich wie eine Seuche aus. Wenn nur etwas käme und mich Froschkönigin erlöste. Wenn sich doch jemand freundlich erkundigte: Was ist eigentlich los, wo klemmts? Aber die Geste bleibt aus. Ich kann meinem Gefängnis nicht entrinnen. Das Geschreibe wird ein Flop. Ich selbst bin ein einziger Flop. Nie mehr werde ich eine Zeile schreiben können. Es wird Zeit, sich nach anderer Tätigkeit umzusehen.

Auch über das Seminar muss jetzt geschrieben werden. Eindrücke gäbe es im Überfluss zu verwerten. Aber die Tagungsleitung verbot ausdrücklich zu schildern, was da lief. Folgsam und widerstrebend halte ich mich an die Auflage, und mein staubiger Theorie-Erguss wird von der Chefin abgelehnt – zu Recht. Sage ich in einer zweiten Version aber doch, wie es wirklich war, werden die Seminarleiter sie ablehnen. Da ich den Text beiden Seiten vorlegen muss, schreibe ich wohl so oder so für den Papierkorb. Ich sitze zwischen Stuhl und Charybdis. Meine Lähmung schreitet fort. Es hat sich längst herumge-

sprochen: Sie kann nicht, sie drückt sich, sie will nicht, sie meint, sie könne. Im Korridor, hinter den offenen Türen, klappt es überall emsig. Was zum Teufel schreiben die denn alle? Jeder ausser mir scheint unentwegt etwas zu sagen zu haben. Nur ich habe nichts mehr zu melden. Es wird immer schlimmer. Was will ich denn eigentlich? Ich weiss es längst nicht mehr, hab im Moment gar keine Wahl, kann ja zur Zeit gar nichts mehr. Flucht nach vorn: Kündigung. Hat sich jetzt der Knoten gelöst? Jein. Dem Personalchef begründe ich es mit den Wechseljahren: gar vieles interessiert plötzlich nicht mehr, tritt in den Hintergrund des Interesses, wird überflüssig, ist was für Jüngere. Aber es ist nur die halbe Wahrheit. Die andere heisst: ich muss einsehen, dass ich nur noch schreiben kann, wenn ich etwas zu sagen habe, und das ist auffallend selten. Von jetzt an besser vielsagend schweigen. Müsste mich wohl nach einer wortlosen Beschäftigung umsehen. Grün ist des Lebens goldner Baum.

Adi Oes